02|26

Gemeindebrief

mauritiusblättle

der Evangelischen Kirchengemeinde Pleidelsheim



Liebe Leserinnen und Leser,

„Was ist dein größter Wunsch im Leben?“ Das fragte mich der Konfirmand auf einem Ausflug ganz unvermittelt.



Ich dachte nach. „Hm, schwer zu sagen …“, stammelte ich dann. „Darüber hab‘ ich schon lange nicht mehr nachgedacht.“ Ankommen, mich frei fühlen, ohne Sorgen sein – solche Dinge gingen mir durch den Kopf. Ich sagte dann, ganz unverfänglich: „Mein größter Wunsch ist, dass es meiner Familie gut geht.“ Der Konfirmand nickte, schaute mich an und verriet mir dann seinen größten Wunsch: Einmal im Leben aufs Tomorrowland zu gehen (ein großes Musikfestival in Belgien).

„Wünsch dir was“, so lautet der Titel dieses Heftes. Vielleicht können Sie auch wie aus der Pistole geschossen Ihren großen Wunsch benennen, vielleicht ist Ihr Wunschzettel auf der Vorder- und auf der Rückseite eng beschrieben. Vielleicht geht’s Ihnen aber auch wie mir: Wenn ich vor Weihnachten von Verwandten gefragt werde, „Was wünschst du dir denn?“, dann muss ich mich wirklich anstrengen und nachdenken. Ich hab‘ doch alles. Und das, was ich mir wirklich wünsch‘, das kann man sich so schlecht von anderen wünschen.

Weihnachten bringt in uns einen tiefen Wunsch zum Klingen, einen Herzenswunsch, den jeder Mensch insgeheim mit sich trägt. Für diesen Wunsch hat der Bibelforscher und Theologe Hans-Joachim Eckstein in einem Gedicht die folgenden Worte gefunden:

Kennst du das Glück,
wenn dich jemand erwartet?

Ist es nicht schön,
ganz willkommen zu sein?

Kennst du die Freude,
wenn andre sich freuen,

nur weil du kommst
und nur du allein?

Du bist ein Wunsch,
den sich Gott selbst erfüllt hat;

bist ein Geschenk,
das sich Gott selber macht.

Du bist auf Erden,
weil er dort im Himmel;

schon eh du warst,
an dich gedacht.



Man könnte meinen: Gott hat doch schon alles. Und doch hat ihm noch was gefehlt. Mit jedem seiner Menschenkinder hat er sich seinen größten Wunsch erfüllt. Sie sind ein Wunsch, den sich Gott selbst erfüllt hat. Man könnte meinen: Gott hat doch schon alles. Und doch hat er an Weihnachten allen himmlischen Reichtum zurückgelassen, um auf die Erde zu uns, seinen Menschenkindern zu kommen.

Ich wünsche Ihnen, dass die aktuelle Ausgabe des Mauritiusblättles Ihre Vorfreude auf Weihnachten weckt!

Ihr/Euer
Jonathan Höfig

Die Drüberleger

Eigentlich müsste unsere Kolumne dieses Mal „Überm Kirchturm" heißen, denn neulich bin ich zum allerersten Mal auf dem Kirchturm der Mauritiuskirche gewesen.

Ich kam mir ein bisschen vor, wie der erste Mensch auf dem Mond. Nur, dass Neil Armstrong damals, 1969, ein bekanntes Flugobjekt für seine Mondreise benutzen durfte, während ich die vielen knarzenden und ausgeleiert-verbogenen Holzstiegen im Mauritiuskirchturm hinauflaufen musste. Keuchend. Und sehr erstaunt darüber, was ich schon beim Aufstieg, Höhenmeter für Höhenmeter, alles sehen durfte. Roten Staub von herabgefallenen Ziegeln, Museumsstücke der Kirchengemeinde, Altarumrandungen von früher, das Deckblatt einer Kirchenuhr, Scherenschnittfiguren aus einem Heiligabendgottesdienst, alte Steckziffern für Liedtafeln, Turmfalkenkot und/oder Taubenkacke, bunte Tücher, Absperrbänder um einen kleinen, womöglich nicht ganz trittsicheren Bereich, die Kirchenglocken, zum Anschlagen nah, und was weiß denn ich noch alles mehr.

Von oben kann man vom Mauritiuskirchturm dann durch vergitterte Öffnungen und Löcher, die ein bisschen wie Schießscharten wirken, mindestens über halb Deutschland

gucken. Auf jeden Fall aber über ganz Pleidelsheim. Und auch die Gärtnerei ist in östlicher Richtung zu erkennen, in der meine Lieblingsfrau S. mir Obdach in einer kleinen Kammer gewährt, aus deren angeschlossener Küche ich zuweilen vormittags in Richtung Kirchturm blicken kann und stark geblendet werde, weil das helle Licht der aufgegangenen Sonne sich im Turmdach spiegelt wie ein goldenes Flutlicht.

Manchmal murmle ich dann marmeladenbrotkauend, frühstückseierverdauend und hemdversauend „ach, guck, ein Kirchenleuchtturm" vor mich hin und denke: „Das wäre es doch: Ein Leuchtturm, der als Peilmarke für die Kirche dient und den Menschinnen und Menschen als Symbol für Orientierung, so wie die Leuchttürme früher den Seeleuten den sicheren Weg gewiesen haben."

Daran also denke ich, während ich auf dem Mauritiuskirchturm stehe und mich auf den langen, langen Abstieg vorbereite. Und dann denke ich gleichzeitig fast ein bisschen darüber nach, welche Orientierung Kirche denn heutzutage bietet. Oder jedenfalls bieten könnte, wenn sie nicht allzu oft im Kirchenoberstübchen (oder Oberkirchenstübchen) über sich selbst nachdächten und darüber, wie man Verwaltungswege verkürzen könnte und Verwaltungsstrukturen verschlanken und Verwaltungspersonen neu verteilen und Verwaltungsgebäude veräußern, und wenn das Kirchenoberstübchen vor lauter Selbstbeschäftigung in allerlei Verwaltungsfragen darüber die Arbeit der Kirchengemeinden nicht vergäße - und ich würde darüber immer noch fast ein bisschen nachdenken, wenn nicht ein Windstoß auf dem Mauritiuskirchturm mein fabulös onduliertes Haupthaar (also die Reste davon) gegen den Strich gebürstet hätte.

Darum musste ich beim Abstieg an eine haarige Geschichte denken, die mir unsere Orgelspielerin und Freundin Friedrike Schäfer neulich erzählt hatte. Sie sei einst als junges Grundschulmädchen mit ihrer Mutter auf einer Klosterführung gewesen, sie wisse allerdings nicht mehr wann und wo und wie und überhaupt, weil sie gar nichts mehr wisse von dieser Führung, als nur eine einzige haarsträubende Begebenheit.

Ein sehr alter Mann mit sehr dünnem, sehr langem Haar habe vor ihr gestanden. Aber dass dieser sehr alte Mann sehr dünnes und sehr langes Haar gehabt hatte, sei ihr erst aufgefallen, als ein Windstoß durch die Klostermauern gepfiffen sei. Bis kurz vor dem Windstoß hatte der sehr alte Mann nämlich einen Drüberleger, er habe also das sehr dünne und sehr lange Haar von hinten im Nacken

über seine Glatze bis in die Stirn nach vorne gezogen und mittels Frisiercreme (scheinbar) befestigt. Als aber der Windstoß von vorne kam und unter den Drüberleger schoss, hätten sich die Haare wie ein Brett in die Höhe gestellt, um nach einer weiteren Böe nach hinten abzukippen. „Der alte Mann", so erzählte Friederike lachend, „hat später sicher – genau wie ich selbst – nichts mehr von der Klosterführung in Erinnerung gehabt, weil er nur noch aufgeregt damit beschäftigt war, seine Haare zu managen."

Was daraus folgt? Nichts. Bis auf die Tatsache, dass man haarige Drüberleger, wenn schon denn schon, lieber auf den Kopf betonieren, tackern und verkleben (alles gleichzeitig!) sollte. Und eben diese andere Tatsache: dass man auf Kirchtürmen ins Nachdenken gerät und sich beim ersten Lüftlein fragt, warum man in den oberen Kirchenreihen der Hierarchie, den kirchlichen Drüberlegern, unter frischem Wind immer etwas anderes versteht als dort, wo ein wirklich frischer Wind das Feuer für die Kirche weiter und wieder anfachen könnte – in den Kirchengemeinden.

Ihr/Euer
Matthias Hohnecker





Das Leben ist (k)ein Wunschkonzert!

Wenn man sich etwas nur ganz, ganz fest wünscht, dann geht es auch in Erfüllung. Aber nicht immer – oder zumindest nicht immer so, wie man es sich zunächst gewünscht hat. Ein Erfahrungsbericht.

Von Ralf Schäfer

Wünschen darf man sich alles – aber das heißt nicht, dass man es auch bekommt. So oder ähnlich hat es in meiner Kindheit zu Hause geheißen. Und wenn ich überlege, was ich mir in den vergangenen Jahrzehnten schon so alles gewünscht habe, kommt viel zusammen. Vieles habe ich bekommen, vieles nicht. Die Bandbreite der Wünsche ist nämlich groß und reicht vom kindlich heiß begehrten und sehnlichst gewünschten Playmobil-Piratenschiff (das Christkind hat den Wunsch erhört. Vielen Dank nachträglich!) über den Fernseher zum 16. Geburtstag (hat irgendwie nicht so geklappt) bis hin zum Weltfrieden.

Über die Jahre kamen komplexere Wünsche dazu. Wünsche, die sich langsam und unmerklich entwickeln, ohne noch so richtig greifbar zu sein. Da kroch zum Beispiel vor Jahren heimlich, still und leise ein Wunsch heran und wurde immer stärker: eine berufliche Veränderung in Betracht zu ziehen. Nicht weil der bestehende Job schlecht gewesen wäre. Ich war Ingenieur in einer Entwicklungsabteilung. Der Job war in Ordnung, die Kollegen nett, der Lohn mehr als auskömmlich. Dennoch: langsam und unnachgiebig arbeitete sich der Wunsch nach mehr Sinnerfüllung aus der Tiefe empor.

Zugegeben, ich habe mich eine ganze Weile gewehrt. Einen guten Job aufgeben? Die Sicherheit des Arbeitsplatzes? Woanders hingehen? Die Komfortzone verlassen? Vielleicht lässt es sich aussitzen, dachte ich. Aber was, wenn nicht: Wo und was könnte denn überhaupt das Neue sein? Das hat der Wunsch erstmal nicht verraten.

Es folgte eine Verkettung von Ereignissen, die aus jetziger Sicht verrückt klingt. Weil ich damals von vielen Menschen für einen Lehrer gehalten wurde und tatsächlich gerne mit jungen Menschen zu tun hatte, beschloss ich, in einer Berufsschule zu hospitieren, um so herauszufinden, ob das vielleicht die Wunscherfüllung werden könnte. Das hat sich auch gut angefühlt, ist aber dann leider wegen der damals fehlenden Möglichkeit auf Teilzeit nichts geworden.

Traum vom Berufswechsel geplatzt? Von wegen! Zwei Jahre später fragt mich ein Bekannter mehr oder weniger aus dem Nichts heraus, ob ich denn nicht schon einmal mit dem Gedanken gespielt hätte, eine Orgel zu bauen. Es gebe da ein Buch für so Heimwerker wie mich, das könne ich mir doch mal anschauen. Hab‘ ich auch gemacht. Mit fatalen Folgen.

Das große Wunschkonzert begann! Vorsichtige Gehversuche beim Bauen einer Pfeife. Hat geklappt, daher: größere Wünsche! Bau eines ersten kleinen Modells. Das sah nicht besonders profimäßig aus, funktionierte aber. Also noch größer wünschen! Bau einer kleinen Orgel. Auch das hat geklappt. Diesmal sogar vorzeigbar.

Meine Frau schenkte mir eine Führung in der Orgelwerkstatt Lieb in Bietigheim. Der Wunsch nach einem Praktikum bei Lieb folgte und ging in Erfüllung! Dann: Unerwartet baute mein Arbeitgeber Stellen ab und ein Abfindungsprogramm bot eine einmalige Möglichkeit für den inzwischen konkreter gewordenen Wunsch, Orgelbauer zu werden. Zuhause war ich noch vorsichtig mit der Äußerung des Wunsches, weil die ganze Familie letztlich von der beruflichen Veränderung betroffen sein würde. Aber meine Frau hat den Wunsch ernstgenommen und mir jede Unterstützung zugesagt – so wurde auch dieser Wunsch erfüllt. Ich begann also eine Orgelbauerausbildung.

Aber das Ende war noch nicht erreicht. Ich bin voller Elan „all in" in den Orgelbau gestartet. Voller Enthusiasmus und mit dem festen Plan, nach der Ausbildung den Meister dranzuhängen und selbstständiger Orgelbauer zu werden und, ganz vielleicht, meine Lehrwerkstatt irgendwann weiterzuführen. In dieser neuen Welt, die sich mir auftat und die ich mit Hilfe meines Lehrmeisters ergründete, fühlte ich mich unglaublich wohl.

Es kam anders. Gegen Ende der Lehrzeit machte sich immer größer werdende Skepsis in mir breit: Schaffe ich das alles? Sind die Vorhaben Meister, Betriebsübernahme etc. wirklich realistisch? Erreiche ich handwerklich die mir selbst gesetzten Ziele? War der Wunsch doch zu groß? Ich erwischte mich dabei, wie ich auf den Internetseiten der Lehrereinstellung für Berufsschulen stöberte. Konnte das wirklich sein? Habe ich so viel investiert, so viel Nachsicht meiner Familie bekommen, um dann doch nicht beim Orgelbau zu bleiben? Ich war anfangs so glücklich über den Entschluss, über meinen Mut und den meiner Familie. Was habe ich den Menschen in meinem Umfeld nicht alles vorgeschwärmt: dass ich meinen Platz gefunden hätte, dass der große Wunsch in Erfüllung gegangen wäre. Und jetzt? Zweifel. Bedenken. Und Unsicherheit. Musste ich den Wunsch begraben?

Es half nichts, die Verdrängungsversuche haben nicht gegriffen. Ich musste mir eingestehen, dass der Wunschtraum wohl geplatzt ist. Ich möchte nicht falsch verstanden werden. Keine Stunde meiner Ausbildungszeit will ich missen. Ich habe unglaublich viel gelernt und viele meiner Fähigkeiten verbessert oder überhaupt erst entdeckt. Mein handwerkliches Können erweitert, gelernt, mit Holzbearbeitungsmaschinen umzugehen, mir angeeignet, Orgeln nach Gehör zu stimmen. Ich habe auf dem Weg viele neue, interessante Menschen kennengelernt, zusammen mit meiner Frau mehreren Schulklassen und Erwachsenen in Pleidelsheim „ihre" Orgel erklärt und sie dafür begeistert. Doch für den ganz großen Wunsch hat es nicht gereicht. Das schmerzt. So reifte der Beschluss, doch noch einmal bei der Berufsschule anzuklopfen. Dieses Mal an der Berufsschule für Orgelbauer in Ludwigsburg.

Die Tür ging schneller auf als erwartet. In Kürze zusammengefasst: Ich unterrichte jetzt angehende Orgelbauer. Der große Wunsch des selbstständigen Orgelbauers ist zwar geplatzt, dafür ist ein alter Wunsch aus vergangenen Tagen doch noch erfüllt worden.

RALF SCHÄFER (43)

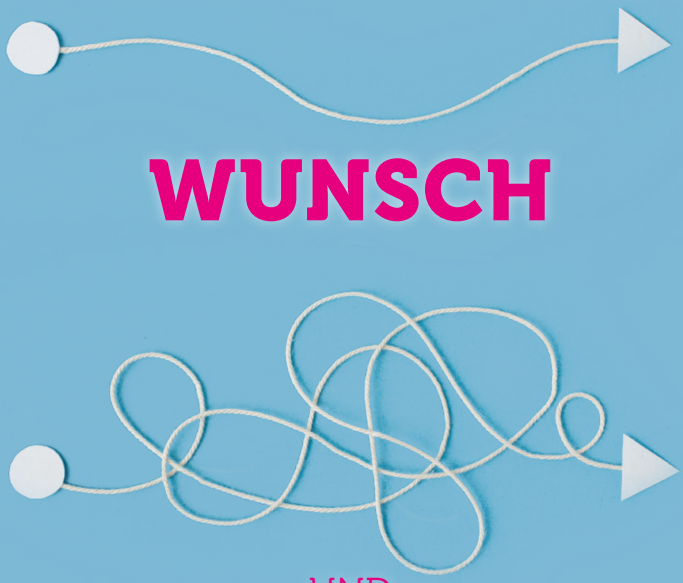
hat vor seiner Orgelbauerlehre als Diplomingenieur für Maschinenbau (BA) gearbeitet.

In Marbach

ist er seit 2019 Mitglied im evangelischen Kirchengemeinderat. Dort singt er im Konzertchor mit und, wenn es die Zeit zulässt, zusätzlich im Gemeindechor. Außerdem ist er zweiter Vorsitzender des „Fördervereins evangelische Kirchenmusik in Marbach".

In Pleidelsheim

kennt man Ralf Schäfer nicht erst seit einem Ökumenischen Themenabend über die Orgel in der Mauritiuskirche, den er mit unserer Organistin Friederike Schäfer veranstaltet hat. Dass sie denselben Nachnamen tragen, ist übrigens kein ganz großer Zufall: Die beiden sind verheiratet.



WUNSCH UND WIRKLICHKEIT

Was ist das eigentlich – ein Wunsch? Und was grenzt den Wunsch ab vom Willen? Und wie passen Wunsch und Wirklichkeit zusammen? Und wie der Kinderwunsch mit dem Wunschkind? Und wie erfüllt man bitteschön letzte Wünsche? Fragen über Fragen, die gar nicht so einfach zu beantworten sind. Ein Versuch.

Von Matthias Hohnecker

Wir alle wissen es schon immer: Der Wunsch ist die Mutter der Porzellankiste! Und wir wissen es natürlich auch längst: Die Vorsicht ist der Vater des Gedankens! Mit Porzellan muss man deshalb so vorsichtig umgehen, wie der Vater mit seinen Gedanken. Weil: Porzellan ist so zerbrechlich wie das Leben. Deshalb wünschen wir uns unaufhörlich Dinge, die das Leben und die Wirklichkeit (also das Porzellan) weniger zerbrechlich erscheinen lassen. Geld, Liebe, Sekundenkleber. Wunsch und Wirklichkeit, ein seltsames Paar. Denn die Wirklichkeit ist das, woran der Wunsch ja ziemlich oft zerbröselt.

Doch was ist das überhaupt – ein Wunsch? Schnell blättern in Johann Heinrich Zedlers „Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschafften und Künste" aus dem Jahre 1779. Ah, ja, da steht's: „Ein Wunsch ist das Begehren nach einer Sache oder einer Fähigkeit, einer Veränderung der Realität oder Erreichen eines Zieles für sich selbst oder andere." Jetzt, wo wir das haben, noch schnell und erhellend die Definition des Wunsches aus dem Lexikon der Psychologie: „Wunsch, ein ersehnter Erlebniszustand, der im Unterschied zum Wollen die Realisierung eines Ziels nicht verfolgen muss." Oder noch besser, so wie es die Schriftstellerin Annika Reich in der „Zeit" schrieb: „Wünschen ist wie Beten ohne Gott."

Im Gegensatz zum Wollen ist das Wünschen, dieses Beten ohne Gott, also unverbindlich, weil man keine Anstrengung unternehmen muss, um das Wunschziel zu erreichen. Man schreibt einen Wunschzettel und hofft auf Einlösung. Das hat eher etwas von einer freundlich formulierten Bestellung. Ich wünsche, weil ich will.

Wunsch und Wille – nach „Wunsch und Wirklichkeit" schon das zweite seltsame Paar. Die Psychoanalytikerin Brigitte Boothe schreibt: „Wir wünschen uns dann etwas, wenn wir keine Chance haben, im Sinne unseres Wollens in der Welt zum Erfolg zu kommen. Wünschen ist ein Ersatz, der unser Befinden verbessert, der aber nicht zu dem Ziel führt, dass in der Welt etwas geschieht." Das Wünschen hat also eher eine Ventilfunktion, die der Psychologe Theo Herrmann einst so beschrieb: „Wenn man schon nicht kann, dann kann man wenigstens wünschen."

Was uns zu einem Thema des Wünschens führt, bei dem der Wille noch so stark sein kann, aber trotzdem nicht zum gewünschten Ergebnis führt – beim Thema Kinderwunsch. Dr. Andreas Ott ist Facharzt für Frauenheilkunde und Reproduktionsmediziner. Er leitet das Ludwigsburger Kinderwunschzentrum, das schon im Titel das Wort „Wunsch" führt. Ott kümmert sich mit seinem Team um Paare, die, so heißt das, „ungewollt kinderlos" bleiben, also wenn laut Definition nach ein bis zwei Jahren ungeschützten Geschlechtsverkehrs keine Schwangerschaft eingetreten ist. „Wir begleiten Paare auf ihrem Weg zum Wunschkind und bieten ihnen eine individuelle Beratung und Behandlung, abgestimmt auf ihre jeweilige Situation", sagt Dr. Andreas Ott.

Jährlich werden laut Ott im Kinderwunschzentrum etwa 2.000 bis 2.500 Paare betreut. Die Erfolgsaussichten würden von verschiedenen Faktoren abhängen, insbesondere vom Alter der Frau und den individuellen medizinischen Voraussetzungen. „Seit 2010 sind mithilfe unserer Behandlungen etwa 8.500 Kinder geboren worden", sagt Ott, der das Kinderwunschzentrum 2010 gegründet hat.

Wenn der Wille an seine Grenzen knallt, wird der Wunsch immer größer. Was nicht nur für den Anfang eines Lebens gilt, sondern auch für dessen nahendes Ende. Schwerstkranken Menschen in ihrer letzten Lebensphase einen besonderen Wunsch zu erfüllen – das hat sich der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) mit seinen 23 Wünschewagen zur Aufgabe gemacht. Seit 2014 bringen engagierte Samariterinnen und Samariter mithilfe des ausschließlich aus Spenden finanzierten Projekts Menschen am Ende ihres Lebens nochmal an ihren Lieblingsort – seit November 2017 auch in Ludwigsburg. Silke Löser, die Projektleiterin des ASB-Wünschewagens in Ludwigsburg, sagt: „Wir haben bisher über 900 Wunschanfragen erhalten. Davon konnten wir 370 letzte Wünsche erfüllen. Bei den restlichen Anfragen verschlechterte sich der Gesundheitszustand zu schnell oder der Wünschende verstarb vor der Fahrt."

Auf seiner Internetseite schreibt der ASB: „Die Wünschewagen setzen da an, wo Angehörige überfordert sind, wenn ein Fahrgast nur liegend transportiert werden kann, pflegerische medizinische Betreuung benötigt

oder die Familie sich den Ausflug allein nicht zutraut." Dank Spenden und des Engagements der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer fahren die ASB-Wünschewagen für ihre Gäste kostenfrei. Mitfahren dürfe jeder, der noch transportfähig ist, das Ziel bleibe dem Wünschenden überlassen. „Ob ans Meer, ins Stadion, zum Konzert, der Familie oder noch einmal nach Hause. Möglichst jeder Wunsch wird erfüllt".

Wunsch und Wille – man kann das also doch zusammenbringen. Aber was wünscht sich denn nun jemand, der versucht, das zu tun? Was zum Beispiel wünschen Sie sich ganz persönlich, Herr Ott? „Für meine Familie und mich wünsche ich mir natürlich vor allem Gesundheit, Frieden und eine geruhsame und besinnliche Weihnachtszeit. Für das Kinderwunschzentrum wünsche ich mir, dass wir auch in Zukunft möglichst viele Paare auf ihrem Weg zum ersehnten Wunschkind begleiten und ihnen Hoffnung geben können."

Und Sie, Frau Löser, was wünschen Sie sich? „Für den ASB-Wünschewagen wünsche ich mir, dass Menschen den Mut finden, sich bei uns rechtzeitig zu melden. Das Abschiednehmen ist sehr wichtig. Die Wunschfahrt zu nutzen, um noch einmal mitten im Leben zu sein und zu genießen, hilft dabei. Für mein ehrenamtliches Team wünsche ich mir Gesundheit und für das Projekt weiterhin so viele Spender:innen, denn ohne dieses Netzwerk rollt kein Wünschewagen. Und für mich selbst wünsche ich Kraft und Gelassenheit, jeden Tag voll für die Familien und unser Team da zu sein, ohne dabei die Leichtigkeit im eigenen Alltag zu verlieren."

Umfrage

Wünsch dir was!



„Ich wünsche mir neue Mitglieder für den Kirchenchor."

Sabine Leibfritz



„Ich wünsche mir für meine Familie Gesundheit und ein erfülltes Leben mit Gott an meiner Seite."

Reka Rongitsch



„Ich wünsche mir, dass ich persönlich und auch wir als Gesellschaft offen aufeinander zugehen und uns füreinander interessieren.

In ganz vielen Begegnungen gelingt das schon, das macht mich sehr glücklich.“

Friederike Schäfer



„Ich wünsche mir Verbindlichkeit und damit Beständigkeit. Dass wir Gutes und Schweres miteinander tragen, dass wir uns gegenseitig bestärken, dass wir alle geben, was wir können.“

Max Gairing

„Ich wünsche uns, dass uns die Freude nicht verloren geht, denn wir haben trotz allem Grund zur Freude.“

Dekan Ekkehard Graf





„Ich wünsche mir einen Wasser-spielplatz und eine Hüpfburg.“

Ben





„Ich wünsche mir Sonnenschein auch im November. Und morgen ein bisschen mehr Weltfrieden als heute. Und Croissants zum Frühstück. Und berührende Worte statt KI-Texte. Und Gottes Strahlen im Leben von immer mehr Menschen. Und Mut zum Neinsagen. Und mehr Musik. Und ein Zuhause-Gefühl in unserer Kirche für alle, die das möchten. Und Menschen, die sich begeistern lassen.“

Jana Hinderer

„Ich wünsche mir mehr gesellschaftlichen Zusammenhalt. Mehr Miteinander und weniger Gegeneinander. Schön wäre, wenn alle miteinander reden und alle Kanäle offengehalten würden. Dann klappt das auch mit der Gemeinschaft.“

Thomas Reiner





„Ich wünsche mir, dass wir gesund sind - und bleiben!“

Lisa Böse-Renner

Aufgezeichnet von Sabine Hammer



Liebe Leserin, lieber Leser,

einige von Ihnen haben sicher bereits mitbekommen, dass es in Pleidelsheim seit Oktober nicht länger ein Pfarrehepaar, sondern nur noch einen Pfarrer gibt.

Ich habe mich dazu entschieden, nach der Elternzeit nicht mehr in den Pfarrberuf zurückzukehren, sondern eine Stelle als psychologische Beraterin an einer Beratungsstelle in Stuttgart anzutreten. Die Gründe dafür sind vielfältig und ich trage diese Überlegungen schon länger mit mir herum. Ein paar Worte möchte ich hier darüber verlieren.

Als wir vor drei Jahren die Stelle in Pleidelsheim angetreten sind, war ich gemischter Gefühle: Einerseits war ich freudig gespannt, weil bereits unsere ersten Begegnungen so herzlich und positiv waren, weil wir hier eine Gemeinde vorfanden, die uns fröhlich begegnet ist und Lust hatte, mit uns Ideen zu entwickeln.

Anderseits hatten mich bereits durch das Vikariat Zweifel begleitet, ob ich mich langfristig im Pfarramt sehe. Ich hatte dort bereits gemerkt, dass mir immer wieder die äußere Struktur und Begrenzung fehlte und dass es mir immer wieder schwerfiel, damit umzugehen, dass mein persönlicher Glaube so zentraler Bestandteil meiner öffentlichen Person sein sollte. Ich habe deshalb nach dem Vikariat parallel eine Ausbildung zur Lebens-, Paar- und Familienberaterin begonnen, die ich diesen Sommer abschließen konnte. Auch wenn ich in Zukunft nicht mehr als Pfarrerin arbeiten werde, bin ich weiterhin froh, Teil dieser wunderbaren Gemeinde sein zu dürfen und möchte all die Begegnungen und Erfahrungen der letzten drei Jahre auf keinen Fall missen!

Ich grüße Sie ganz herzlich,
Ihre Juliane Höfig



Malen nach Jahreszahlen – die Jahreslosung 2027!

Liebe Kreative! Habt Ihr wieder Lust, wie schon in den vergangenen Jahren einen Bibeltext bildlich zu gestalten? Den Impuls dazu gibt uns die Jahreslosung 2027: „Fürchte Dich nicht, denn ich bin mit Dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott!“ (Jesaja 41,10)

Gott richtet diese Zusage an das Volk Israel in einer Zeit der Verunsicherung und des Umbruchs im babylonischen Exil: Im 6. Jahrhundert vor Christus, Jerusalem war zerstört und die politische Zukunft völlig ungewiss, während das persische Reich zu einer neuen Großmacht aufsteigt.

In einer Zeit globaler Krisen, Kriegen und gesellschaftlichen Spannungen ist dieses Gotteswort ein Gegenprogramm zur kollektiven Angst. Wir lassen uns von dieser Jahreslosung

inspirieren, und setzen diese Worte in ein gemaltes Plakat um. Der künstlerischen Freiheit sind dabei keine Grenzen gesetzt. Die Plakate werden wieder öffentlich vorgestellt und ausgehängt. Auch werden Doppelkarten für unseren Besuchsdienst gedruckt.

Zur Erinnerung: die Jahreslosungen werden von den christlichen Kirchen in einer ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen (ÖAB) erstellt und im deutschsprachigen Raum verbreitet.

Die aktuelle politische und gesellschaftliche Situation spielt dabei keine Rolle, da die Auswahl jeweils vier Jahre zuvor stattfindet. Eine zentrale Aussage der Bibel in knapper und einprägsamer Formulierung steht im Fokus. Diese soll in besonderer Weise ermutigen, trösten, Hoffnung wecken oder auch aufrütteln.

Herzlichen Dank im Voraus
für's Mitmachen

Euer/Ihr
Jörg Failmezger

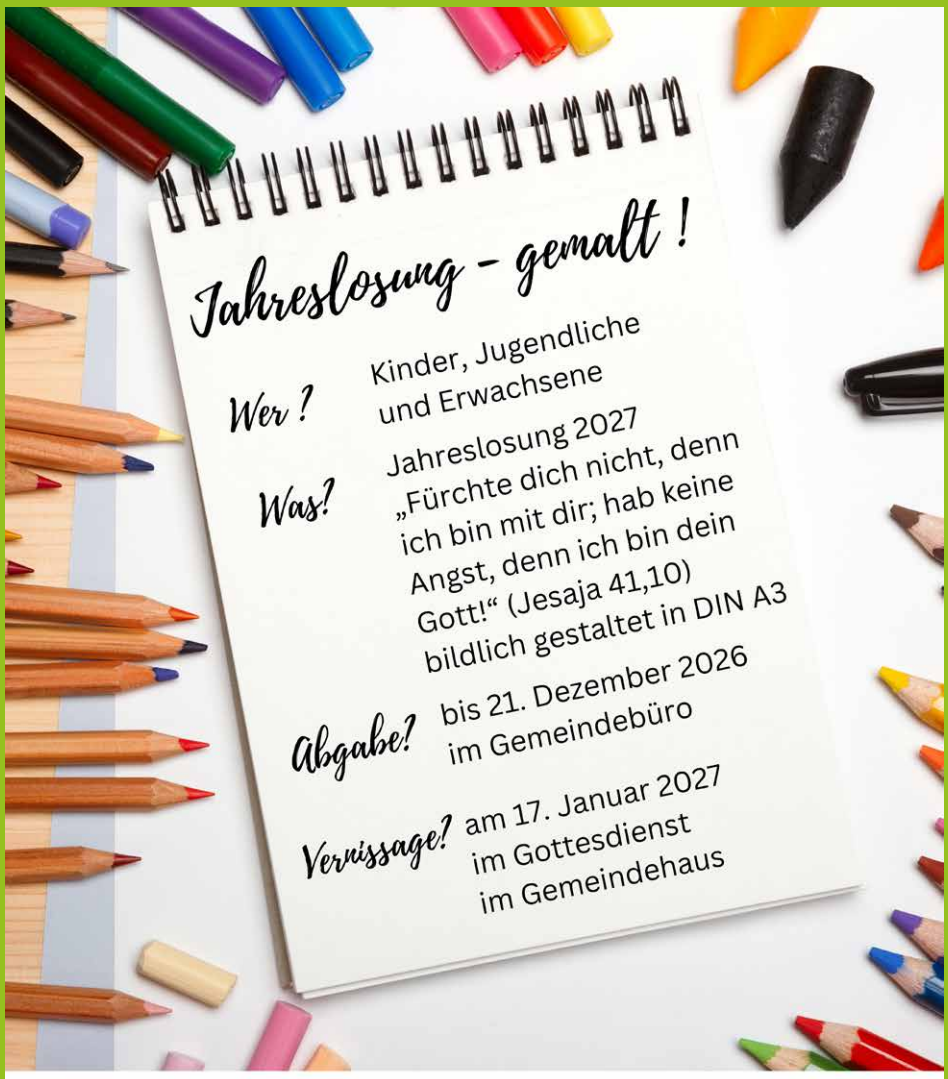


Alle Mal - und Zeichentechniken sind erwünscht. Die Bilder in DIN-A3-Format müssen den Text der Jahreslosung enthalten, auch Fotos in dieser Größe sind erlaubt.

Abgabe bis spätestens Donnerstag, 21. Dezember 2026, im Pfarrbüro bei Nadine Kirn. Sie gibt gerne auch Auskunft über Telefon 07144/ 2 38 89. Mich erreicht man Mobil unter der Mobilnummer 0170-5308398.

Beim Vernissagen-Gottesdienst am 17. Januar 2027 im Gemeindehaus werden alle Arbeiten vorgestellt. Wer mag, darf sein Werk gerne erläutern.

Die Bilder sind das ganze Jahr über in unseren Schaukästen zu sehen, im Gemeinde- und Pfarrhaus und natürlich in unserer Kirche.



Wir sind gespannt auf alle Werke!

Infos: Gemeindebüro, Nadine Kirn 07144/23889
oder gemeindebuero.pleidelsheim@elkw.de

Ein neuer Anfang



Von Inge Holzwarth

Heutzutage kann man sich – Geld vorausgesetzt – fast jeden Wunsch erfüllen. Im Supermarkt Grundnahrungsmittel, exotische Früchte und Gemüse. Oder in einem Restaurant ein exquisites Essen mit erlesenen Weinen. Ein gekauftes oder geleastes Wunschauto vor der Tür, Luxusreisen in fremde Länder. So ist man im Konsum angekommen. Stünden da nicht die beiden Worte im Raum: ***Unerfüllter Kinderwunsch.***

Ganz klamm wird einem dabei, denn Kinder kann man nicht einfach im Discounter kaufen. Ein Tabuthema ist es obendrein, und das Zeitfenster für ein Kind ist endlich.

Früher dachte ich, das Leben ist trotzdem lohnenswert, finanziell ist man besser gestellt. Jetzt, mit meiner erwachsenen Tochter, kann ich mich besser einfühlen. Fühlen, wie es ist, sich sehnlichst ein Kind zu wünschen. Als letztes bleibt eine Leihmutter. Dies ist in Deutschland berechtigterweise verboten.

Auch Hanna im 1. Buch Samuel des Alten Testaments der Bibel litt sehr darunter. Im 1. Kapitel, Vers 6, hatte der Herr ihren Leib verschlossen.



Ihr Mann Elkana, ein Ephraimiter, ging jährlich hinauf nach Silo, um den Herrn Zebaoth anzubeten und ihm zu opfern. Da weinte Hanna und ging zum Tempel. Dort betete sie und legte folgendes Gelübde ab: *„Willst du deiner Magd einen Sohn schenken, so will ich ihn dem Herren geben sein Leben lang“.*

Priester Eli, der ebenfalls im Tempel verweilte, sprach mit ihr „von oben herab“, stellte ihr aber die Erfüllung durch den Herrn in Aussicht.

Bald gebar Hanna einen Sohn und nannte ihn Samuel. Durch ein Gebet bekräftige sie ihr Gelübde. Mit der Geburt Samuels machte Gott einen neuen Anfang in der Geschichte Israels. Seine Geburt ist ein Zeichen der Hoffnung. Samuel wurde geboren, obwohl es lange Zeit nicht nach einem erfüllten Kinderwunsch Hannas aussah.

Auch heute kann vielen Menschen geholfen werden, die sich sehnlichst ein Kind wünschen, aber oft hilft alles beten nicht und das Leben muss ohne eigenes Kind verbracht werden. Vielleicht hilft es, die Trauer darüber zu teilen, miteinander zu beten und das Gespräch zu suchen.



LET'S SCHRAUB!



Die evangelische Jugend hat die Pfarrscheuer in eine Schrauberwerkstatt verwandelt. Die Idee: mal wieder etwas im Real Life machen. Mit den eigenen Händen arbeiten, tüfteln und am Ende etwas in der Hand haben.

Von Jana Hinderer

Inspiriert von den Real-Life-Guys entstand Anfang des Jahres bei uns die Idee für unsere Schraubertage: Wir wollten gemeinsam mit Jugendlichen alte Bobbycars und ausgediente Hoverboards zu elektrischen Fahrzeugen umbauen – und natürlich ein Rennen damit fahren!

OB DAS ALLES KLAPPT?

Bis aus dieser Idee Wirklichkeit werden konnte, gab es Einiges zu tun: einen Prototyp bauen, Fördergelder organisieren, Termine finden, Mitarbeitende anfragen und die Aktion in Pleidelsheim bekannt machen – ein großes Experiment eben. Viele Stunden, Gebete und Gespräche später war es tatsächlich so weit: Unsere Pfarrscheuer wurde zur Schrauberwerkstatt und die Schraubertage konnten starten. Drei Tage gemeinsame Zeit zum Schrauben, Sägen, Löten und Ausprobieren lagen vor uns.

Gemeinsam mit den Teilnehmenden ging es dann darum, ein fahrfähiges Bobbycar auf die Räder zu stellen. Auch der Weg dahin war wichtig: Neues lernen, gemeinsam Herausforderungen meistern und erleben, dass mit Geduld und dem richtigen Werkzeug aus einer verrückten Idee tatsächlich etwas werden kann. Während nachmittags die Köpfe rauchten und die Maschinen nicht still standen, blieb abends genug Zeit, sich am Lagerfeuer auch persönlich kennenzulernen. Schön war zu erleben, wie persönliche Einblicke in eigene Geschichten, Erfahrungen, Gedanken und Gotteserlebnisse geteilt wurden.

Mit dem Samstag kam der Höhepunkt der Schraubertage: Das Bobbycar-Rennen auf der extra dafür abgesperrten Kirchstraße. Fünf selbstgebaute elektrische Bobbycars gingen an den Start. Zu sehen, wie die Fahrzeuge, an denen wir gemeinsam getüftelt hatten, tatsächlich fuhren, war ein richtig schöner Abschluss für diese drei Tage.

FAZIT

Unser Fazit? 13 Jugendliche waren bei den Schraubertagen dabei – wie schön, das war den Aufwand wert! Wir haben neue Kontakte geknüpft und erlebt, wie viel entstehen kann, wenn Menschen ihre Ideen, Fähigkeiten und Zeit zusammenbringen. Wie und ob es weitergeht, überlegen wir gerade. Genug Ideen für neue



Bauprojekte gibt es auf jeden Fall schon. Eine fliegende Badewanne wäre da wohl der Traum so mancher Beteiligten. Ob das was wird? Wir werden sehen!

Wenn es dir nun in den Fingern kribbelt und du gerne tüftelst, handwerkliches Wissen mitbringst, organisierst oder einfach nur Freude daran hast, gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen: Wir freuen uns über alle, die Lust haben, die Zukunft der Schraubertage mitzugestalten – melde dich gerne.

DANKE

Ein herzliches Dankeschön geht an alle Mitarbeitenden, die mit ihrem Wissen, ihrer Zeit und ihrer Begeisterung dabei waren, sowie an das EJW Marbach für die tolle Zusammenarbeit! Unterschiedliche Menschen und Generationen kamen zusammen und brachten ihre Erfahrungen, ihr Wissen und ihre Ideen mit. Es wurde getüftelt, die eigene Werkstatt in die Pfarrscheuer verlegt, es wurden Nachtschichten geschoben, Verlängerungsteile angepasst und es wurde eine Rennstrecke aufgebaut. Unser Dankeschön geht



auch nach Hamburg an den Verein Andere Zeiten e. V., dessen finanzielle Unterstützung dieses Projekt ermöglicht hat.





Liebe Gemeinde,

schon Jesus hat sich gewünscht, dass die Kinder zu ihm kommen. Wir alle wissen, dass es ein großer Fehler ist, an Kinder- und Jugendarbeit zu sparen. Es zeigt sich in vielen Studien, im Großen und im Kleinen, was alles passiert, wenn Kinder und Jugendliche nicht mehr gesehen und unterstützt werden.

Deshalb möchte ich mich, stellvertretend für den Kirchengemeinderat, bedanken, bei allen, die für die Finanzierung unserer Jugendreferentenstelle spenden! Ohne Sie und Euch wäre es nicht möglich gewesen, diese Stelle zu schaffen.

Allerdings kommt immer noch ein großer Betrag aus unseren Rücklagen. Falls Ihr nun dies hier lest und den Artikel, den Jana über die Schraubertage in der Pfarrscheuer geschrieben hat, oder wenn Ihr vielleicht beim Kindermusical dabei wart und bei den Zirkustagen, und wenn Ihr deshalb denkt „Das ist eine sehr tolle Sache! Ich möchte die Kinder- und Jugendarbeit unterstützen“, dann freuen wir uns über Eure Spenden! Und falls es Euch möglich ist, natürlich am allerliebsten über eine Dauerspende, die es uns wiederum ermöglicht, dauerhaft eine 50-Prozent-Jugendreferentenstelle abzusichern.

Jana hat mich darauf hingewiesen, dass der Augenmerk dieses Textes nicht auf ihr als Einzelperson liegen sollte. Wichtig sei vor allem, dass es diese Stelle gibt, die die Mitarbeit in der Kinder- und Jugendarbeit für alle Menschen leichter macht.

Vielen Dank allen ehrenamtlich Mitarbeitenden und Mithelfenden für Eure Zeit, Eure Ideen und Eure Energie! Vielen Dank allen Spendenden! Und vielen Dank, liebe Jana: Du hörst nie auf, darüber nachzudenken (und es auch umzusetzen), wie es für Kinder und Jugendliche gut sein kann.

Ihre/Eure
Sabine Hammer



Sie können zum Möglichmacher-Spenderkreis gehören: Richten Sie einen Dauerauftrag über 30 Euro im Monat ein mit dem Betreff „Möglichmacher Jugendreferent". Sie können den Dauerauftrag jederzeit ohne Begründung kündigen. Wenn Ihnen 30 Euro zu viel sind oder wenn Sie mehr geben können, wählen Sie gerne einen anderen Betrag. Ihre Spenden können Sie steuerlich absetzen. Vielen Dank für Ihren Beitrag!

Spenden an die evangelische Kirchengemeinde:

VR-Bank Ludwigsburg eG
(BIC: GENODES1VBB)

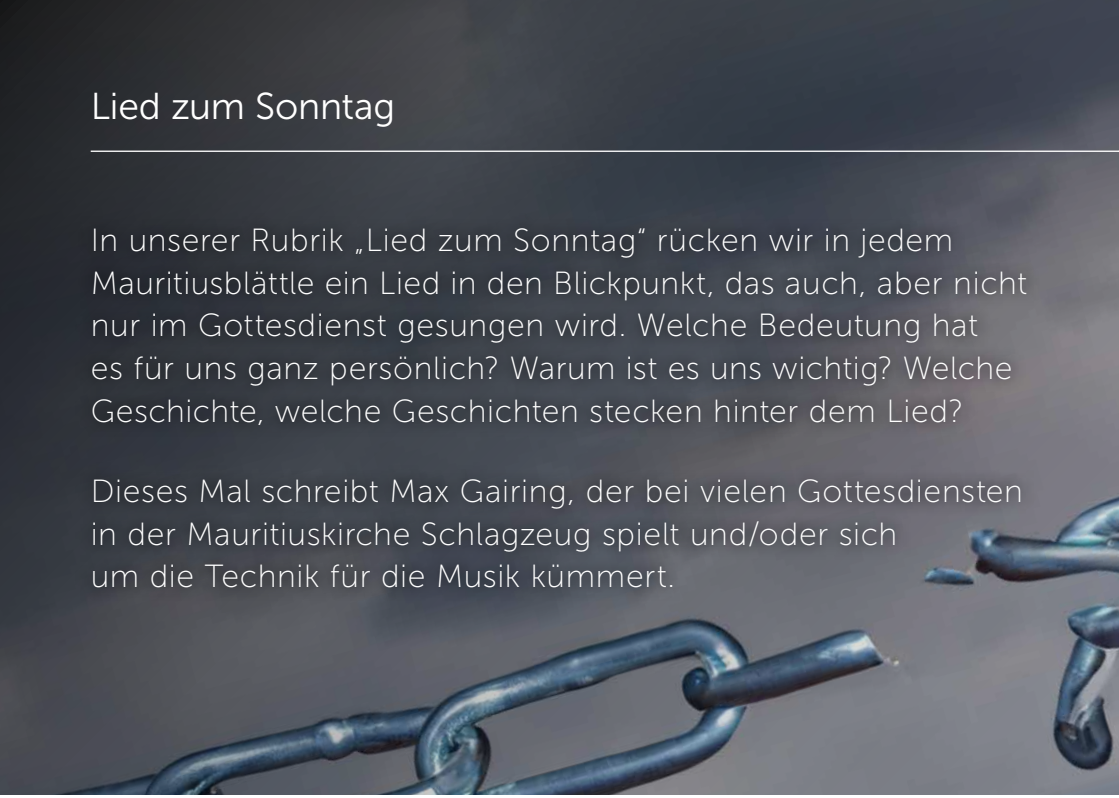
IBAN:
DE22 6049 1430 0020 0920 08

Betreff:
Möglichmacher Jugendreferent

Mehr Infos:
www.mauritiuskirche.de/jugendreferent-in

In unserer Rubrik „Lied zum Sonntag" rücken wir in jedem Mauritiusblättle ein Lied in den Blickpunkt, das auch, aber nicht nur im Gottesdienst gesungen wird. Welche Bedeutung hat es für uns ganz persönlich? Warum ist es uns wichtig? Welche Geschichte, welche Geschichten stecken hinter dem Lied?

Dieses Mal schreibt Max Gairing, der bei vielen Gottesdiensten in der Mauritiuskirche Schlagzeug spielt und/oder sich um die Technik für die Musik kümmert.



Until Grace

Von Max Gairing

Manchmal begegnet man etwas Vertrautem auf eine ganz neue Weise. So ging es mir mit dem Lied „Until Grace" von Tauren Wells und Rascal Flatts. Die Band Rascal Flatts kannte ich schon lange, bevor ich überhaupt wusste, dass mich ihre Musik einmal auf eine ganz andere Weise berühren würde. 2006 kam der Disney-Film „Cars" in die Kinos. Der Song „Life Is a Highway" gehörte damals zu meinen absoluten Favoriten. Ich war als Kind so begeistert davon, dass ich ihn sogar in meinen Schlagzeugunterricht mitnahm und in der Schule bei einer Trommelshow aufführte. Die Musik dieser Band hat mich also schon begleitet, lange bevor mein eigener Glaube richtig Gestalt angenommen hatte.

Im Konfirmandenalter habe ich immer bewusster Ja zu Jesus gesagt. Heute kann ich mir mein Leben ohne



ihn und den Heiligen Geist nicht mehr vorstellen. Umso schöner war es für mich, mit „Until Grace“ zu entdecken, dass Musiker, deren Songs mich schon als Kind begeistert hatten, auch Lobpreis machen. Plötzlich war da eine Verbindung zwischen meiner musikalischen Vergangenheit und meinem heutigen Glauben.

Auch musikalisch trifft das Lied genau meinen Geschmack. Seit über zehn Jahren spiele ich Schlagzeug in der Lobpreismusik. Da hört man schon hin und wieder die Frage, was ein Schlagzeug eigentlich in der Kirche zu suchen hat. „Until Grace“ ist jedenfalls kein klassisches Kirchenlied. Der moderne Sound, die teilweise verspielten Rhythmen und die mutigen Trap-Chops im Lobpreis machen für mich einen besonderen Reiz aus. Gleichzeitig bleibt die Musik an vielen Stellen schlicht, gefühlvoll und zurückhaltend. Sie lässt dem Inhalt Raum, statt ihn zu überdecken. Ja, der Sound ist auch synthetisch – aber genau dieser Stil geht mir musikalisch tief unter die Haut.

Noch mehr berührt mich allerdings die Botschaft. Für mich geht es in dem

Lied um die Gnade Gottes, die uns dort begegnet, wo wir aus eigener Kraft nicht weiterkommen. Ein Thema, das mich persönlich lange begleitet hat, waren die Vorwürfe, die ich mir selbst gemacht habe. Mein erstes Ja zu Jesus hat diese nicht einfach verschwinden lassen. Aber mit der Zeit habe ich gelernt, bei Gott einen Ort zu finden, an dem ich sie ablegen darf. Ich muss meine Fehler nicht verdrängen oder schönreden. Ich darf sie vor Gott bringen, mich mit ihnen auseinandersetzen und darauf vertrauen, dass sie nicht das letzte Wort über mich haben. Auch mit meiner Vergangenheit und meinen Schwächen bin ich von Gott geliebt.

Deshalb finde ich das Bild einer zerbrochenen Kette so passend: Gnade bedeutet für mich, nicht für immer an das gebunden zu bleiben, was mich belastet. Sie schenkt Freiheit und die Möglichkeit, weiterzugehen.

„Until Grace" erinnert mich daran, dass Gottes Gnade nicht erst dann beginnt, wenn wir alles im Griff haben. Sie begegnet uns mitten in unserem Leben – mit allem, was wir mitbringen. Und manchmal entdeckt man diese Wahrheit ausgerechnet durch eine Band, deren Musik man schon seit der Kindheit liebt.

Zur Person

MAX GAIRING



ist 23 Jahre jung und nach eigener Aussage „überzeugter Pleidelsheimer". Dass er dazu ein überzeugender Schlagzeuger ist, beweist er in vielen Gottesdiensten und Gospelgottesdiensten. Aber nicht nur das: Max kümmert sich als Vorsitzender des Jugendausschusses mit um die Jugendarbeit in unserer Kirchengemeinde – und neben all seinem ehrenamtlichen Engagement arbeitet der Maschinenbauingenieur auch noch als Automatisierungstechniker HLK.

Umfrage

In diesem Jahr haben die Kirchengemeinden Pleidelsheim und Ingersheim zum ersten Mal zusammen einen gemeinsamen Konfi-Jahrgang. Wir haben unsere Konfis am Anfang des Konfi-Jahres gefragt:

Wann war eigentlich deine erste Begegnung mit Gott?

Auf die Frage einer Konfirmandin „Wie kann ich Gott denn finden?“ antwortete einer der Redner auf unserem Konficamp: „Gott hat so viele Wege, sich finden zu lassen, wie Menschen in diesem Raum sitzen.“

Ja, das kann man nach den Antworten unserer Konfis erahnen.
Liebe Konfis, wir freuen uns, dass ihr da seid!



Benjamin Schreier Ingersheim

Ich heiße Benjamin, bin 13 Jahre alt und mag es auf der Enz Kanu zu fahren. Das erste Mal habe ich von Gott durch meine Uroma erfahren.

Finn Barth Ingersheim

Hallo, ich bin Finn, 13, und komme aus Ingersheim. Das erste Mal von Gott habe ich in der Kinderkirche erfahren.





Henry Heidel Ingersheim

Hallo, ich bin Henry, 13, und der wichtigste Moment mit Gott war meine Taufe dieses Jahr.

Janno Schäfer Ingersheim

Ich heiße Janno, bin 13 Jahre alt, mag meine Freunde und gutes Essen. Von Gott habe ich zum ersten Mal bewusst gehört in der 3. Klasse im Religionsunterricht. Vor dem Konfi-Unterricht habe ich mehr angefangen an Gott zu glauben und mich taufen lassen.





Louis Röck Ingersheim

Hallo, ich bin Louis, 13, und aus Ingersheim und das erste Mal bin ich Gott in der Grundschule begegnet.

Moritz Männer Ingersheim

Ich bin Moritz und ich habe das erste Mal von Gott im Kindergarten erfahren.





Phillip Schöll Ingersheim

Ich bin Phillip und das erste Mal von Gott erfahren habe ich bei meiner Taufe und in Reli.



Richard Männer Ingersheim

Ich bin Richard und das erste Mal von Gott erfahren habe ich im Kindergarten, weil wir dort Geschichten von Jesus vorgelesen bekommen haben.



Clara Kammerer Ingersheim

Hi, ich bin Clara, ich bin 13 Jahre alt und komme aus Ingersheim. Die erste Begegnung mit Gott war im Reliunterricht in der Grundschule.



Emilia Wendt Ingersheim

Hallo, ich bin Emilia, bin 13 Jahre alt und mag es Saxophon zu spielen. Die erste Station auf meinem Weg mit Gott war meine Taufe.



Emma Bubeck Ingersheim

Hallo, ich bin Emma, 14 Jahre alt, ich spiele gern Saxophon. Das erste Mal, wo ich was von Gott erfahren habe, war in der Kinderkirche.



Evelina Seiler Ingersheim

Hallo, ich bin Evelina, bin 13 Jahre alt und mache in meiner Freizeit Karate, Klavier und Tanzen. Mein erstes Erfahren von Gott war im Religionsunterricht der 1. Klasse.



Fibi Schoob Ingersheim

Mein Name ist Fibi und ich bin 13 Jahre alt. Mein wichtigstes Ereignis mit Gott war meine Taufe dieses Jahr und als Gegenstand habe ich meine Taufkerze, die mich daran erinnert. Als erstes habe ich von Gott in der Grundschule im Reliunterricht gehört.



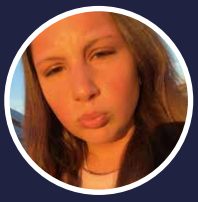
Julia Schäfer Ingersheim

Hallo, ich heiße Julia, ich bin 14 Jahre alt und komme aus Großingersheim. Ich habe von Gott richtig erfahren in der 1. Klasse und als ich ein bisschen älter wurde, circa mit 10-11, hatte ich mehr Interesse am Christentum, es kam aber einfach von selber.



Kimberly Nwoye Ingersheim

Ich heiße Kimberly. Ich bin 13 Jahre. Ich mag meine Freunde. Von Gott habe ich zum ersten Mal gehört, wo ich mit meinen Eltern gegessen habe und wo mein Vater angefangen hat zu beten vor dem Essen.



Line Wildermuth Ingersheim

Hallo, ich bin Line, bin 14 Jahre alt und meine erste Begegnung mit Gott war in der Kinderkirche.



Mia Burkhardt Ingersheim

Hallo, ich bin Mia, 13 Jahre alt und komme aus Ingersheim. In meiner Freizeit treffe ich mich oft mit Freunden. Die erste Erfahrung mit Gott war meine Taufe und das erste Mal, wo ich etwas über ihn erfahren habe, war im Reli-Unterricht.



Romy Ambrosi Ingersheim

Ich bin Romy, 13 Jahre alt und komme aus Ingersheim. Ich mag es mich mit Freunden zu treffen. Das erste Mal von Gott gehört habe ich in der Grundschule.



Valentin Müller Pleidelsheim

Hallo, ich bin Valentin, 13 Jahre alt und komme aus Pleidelsheim. Ich spiele Fußball. Meine erste Begegnung mit Gott war bei meiner Taufe.



Maik Mannhardt Pleidelsheim

Ich heiße Maik und bin 13 Jahre alt. Ich spiele gerne Tischtennis und Klavier. Meine erste Begegnung mit Gott war bei meiner Taufe. Später im Religionsunterricht habe ich dann noch mehr zu Gott erfahren und möchte dies im Konfis nun noch weiter vertiefen.



Thimo Kunert Pleidelsheim

Ich bin Thimo, 14 Jahre alt. Ich fahre gerne Fahrrad, zeichne gerne und höre gern Musik. Und das erste Mal habe ich etwas von Gott in der Kinderkirche erfahren.

Bastian Rehm Pleidelsheim



Hallo, ich bin Bastian, 13 Jahre alt und spiele einfach gern Fußball. Von Gott habe ich zum allerersten Mal im Kindergarten und später in der Grundschule gehört, als uns die biblischen Geschichten erzählt wurden.



David Schock Pleidelsheim

Hi, ich bin David, 13 Jahre alt, und ich mag Fußball . Meine erste Begegnung mit Gott hatte ich bei meiner Taufe.

Lina Failmezger Pleidelsheim



Hallo, ich bin Lina, bin 13 Jahre alt und komme aus Pleidelsheim. Ich gehe gerne schwimmen und mache als Sport Taekwando (Kampfsport). Ich habe das erste mal von Gott an Weihnachten gehört.



Lena Bärlin Pleidelsheim

Hallo, ich bin Lena. Ich mag meine Familie und meine Freunde. Ich habe das erste mal von Gott erfahren als ich in der ersten Klasse Religionsunterricht hatte. Es hat mich sehr interessiert.

Luisa Fähnle Pleidelsheim



Ich bin Luisa, ich bin 13 Jahre alt und ich mag es etwas mit Freunden und Familie zu machen. Den ersten Kontakt mit Gott hatte ich an der Konfirmation meiner Schwester. Ich habe mich für die Konfirmation entschieden, um meinem Glauben an Gott mehr zu folgen.



Anni Irmler Pleidelsheim

Hallo, ich bin Anni, bin 13 Jahre alt und ich mag meine Freunde und Familie. Das erste Mal, dass ich von Gott erfahren habe, war im Reliunterricht in der Grundschule und ich habe mich für den Konfiunterricht entschieden, um meinen Glauben besser kennenzulernen.

Amelie Ries Pleidelsheim



Hallo, ich bin Amelie (13) aus Pleidelsheim. Ich bin hier im Chor und im Tanzen und freue mich schon auf die gemeinsame Zeit. Das erste Mal, dass ich von Gott erfahren habe, war als der Pfarrer (damals noch Samuel Hartmann) zu uns in den Kindergarten kam.



SKI-WOCHENENDE OBERSAXEN (CH)

Freitag, 22. Januar 2027 bis Sonntag, 24. Januar 2027

Preise

Kinder bis 15 Jahre: 214,00 €*
Jugendliche 16 – 20 Jahre: 224,00 €*
Erwachsene ab 21 Jahre: 236,50 €*

Leistungen

Busfahrt ab dem Ev. Gemeindehaus Pleidelsheim,
2 Übernachtungen mit 2 x Frühstück,
1 x mehrgängiges Abendessen (SA)
1 x Skijause vor der Rückfahrt (SO)

Die Unterbringung erfolgt in Mehrbettzimmern entsprechend der Teilnehmeranzahl und Gruppenzusammensetzung.

Auf der Piste gibt es keine Betreuung. Unter 13 Jahren nur in Begleitung eines Erziehungsberechtigten.

zuzüglich Zwei-Tages-Skipass (auf Basis mindestens 40 Teilnehmer)

Kinder (6 - 12 Jahre): 60,00 €
Jugendliche (13 - 17 Jahre): 89,00 €
Lehrling/Student (bis 24 Jahre) und Senioren (Damen ab 64, Herren ab 65 Jahren): 106,00 €
Erwachsene (ab 18 Jahre): 118,00 €

Abfahrt

Freitag, 22. Januar 2027,
um 15.30 Uhr.

Rückkehr

Sonntag, 24. Januar 2027,
ca. 23 Uhr.

Anmeldung und Kontakt

Rüdiger Zietemann, E-Mail:
ruediger.zietemann@online.de

Ab auf die Piste – hinein in unser Ski-Wochenende

Jetzt anmelden zum Ski-Wochenende in Obersaxen!

CHRISTBAUMAKTION

09.01.2027 ab 9:00 UHR

Wir sammeln Ihren alten Christbaum gegen eine Spende am Straßenrand ein!

Tannenbaum mit Abhol-Bon oder ausgedrucktem Abhol-Anhänger kennzeichnen und am 09.01.27 bis spätestens 9:00 Uhr an den Straßenrand stellen. Bitte befestigen Sie kein Geld am Baum!

Hier gibt's den Abhol-Bon:
- s'Lädle, Schillerplatz 3
- Gärtnerei Hammer, Murrer Weg 2
- Ev. Pfarramt, Pfarrstraße 7

Ihre Spende geht zu gleichen Teilen an die Kindertagesstätte "Ein Stückchen Himmel" in Basilien und an unsere Jugendreferentinnenstelle

Hier gibt's Anhänger zum Selbst-Ausfüllen:
- Amtsblatt Pleidelsheim, unter ev. Jugend
- www.mauritiuskirche.de/christbaumaktion

Überweisung an die Evang. Kirchengemeinde Pleidelsheim
IBAN: DE22 6049 1430 0020 0920 08, Stichwort: Christbaumaktion



Eine Aktion der Ev. Jugend Pleidelsheim

Ökumenischer Themenabend

Der ökumenische Themenabend ist offen für alle interessierten Menschen und findet ***meistens*** am letzten Freitag im Monat statt. Kommen Sie ohne Anmeldung, zum Zuhören oder um ins Gespräch zu kommen.

4. Dezember 2026, 19.00 Uhr
Neues aus der biblischen Schatzkiste
Pfarrer Dr. Wolfgang Gramer, Bietigheim-Metterzimmern

29. Januar 2027, 19.00 Uhr
Das „Vater unser“: Darf Gott noch in Versuchung führen?
Joachim Pierro, Pastoralreferent der katholischen Kirchengemeinde

26. Februar 2027, 19.00 Uhr
Christlicher Nationalismus in den USA
Pfarrer Jonathan Höfig, Evangelische Kirchengemeinde

19. März 2027, 19.00 Uhr
Erben, Vererben, Testament und Vorsorge
Prof. Dr. Michael Gaßner, Rechtsanwalt & Kirchengemeinderat Ev. Kirchengemeinde

30. April 2027, 19.00 Uhr
Diakonie - Aufgaben in der Gesellschaft
Rainer Bauer, Diakon und Geschäftsführer der Diakonischen Bezirksstelle Marbach

JAHRESPROGRAMM



IM EV GEMEINDEHAUS

Weitere Termine sind in Vorbereitung.

Wer gerne einen Themenabend gestalten würde oder ein Thema vorschlagen möchte, darf sich gerne mit dem Planungsteam um Barbara Failmezger in Verbindung setzen!

Kontakt über das Pfarrbüro: Telefon (0 71 44) 2 38 89 oder per E-Mail an gemeindebuero.pleidelsheim@elkw.de

VERANSTALTUNGS-ORTE:

Evangelisches Gemeindehaus, Stuifenstraße 6

Katholisches Gemeindehaus, Stuifenstraße 15

Genauere Informationen in den „Pleidelsheimer Nachrichten" oder den Pfarrämtern.

NEUES & TERMINE
aus der Kirchengemeinde

Musik & Stille

Herzliche Einladung auf eine Musik & Stille-Stunde mit Mariam Burhum und Meike Lahnstein-Eichele, um **19.30 Uhr donnerstags**. Mitsingen oder zuhören? Stille suchen oder Ruhe finden? Musik einatmen oder aufatmen? Oder einfach mal Lust auf eine kleine Auszeit in der Mauritiuskirche bei schönem Licht und Kerzenschein?

Wir sind keine feste Gruppe, sondern jede Woche offen für alle, egal, ob ihr Kirche kennt oder etwas Neues ausprobieren wollt. Wir stellen eine bunte Liedauswahl zusammen aus den Gesangbüchern, Abendlieder, Melodien aus Taizé und Segenslieder. Zwischen den Liedern ist Zeit zum Innehalten. Natürlich sind auch immer eigene Kompositionen von Mariam im Programm. Diese sind oft auf Spanisch, erzählen vom Leben, der Liebe, der Natur und laden ein, das Herz zu öffnen und sich berühren zu lassen.

Spricht dich das an? Dann komme gerne einfach vorbei, wir freuen uns auf Euch!

Mariam & Meike

Dezembertermine:
03.12.2026 / 10.12.2026 / 17.12.2026, jeweils um 19.30 Uhr

Gospelgottesdienst mit Joyful noise

Es ist schon eine sehr schöne Tradition: der Gospelgottesdienst mit dem Chor Joyful noise zwischen Weihnachten und Silvester.

In diesem Jahr findet der Gospelgottesdienst unter der Leitung von Sarah Neumann und mit der Joyful-noise-Band am **Dienstag, 29. Dezember 2026, um 18 Uhr** in der Mauritiuskirche statt. Die Predigt hält die Stuttgarter Prälatin Gabriele Arnold.

Gottesdienste im Gemeindehaus

Vom **01. Januar bis 13. Februar 2027** finden unsere Gottesdienste nicht in der Mauritiuskirche statt, sondern im Gemeindehaus in der Stuifenstraße.

Wir müssen und wollen Heizkosten sparen und heizen die Kirche in dieser Zeit nicht. Mit dem Beginn der Passionszeit gehen wir zurück in die Kirche.

Vernissage-Gottesdienst

Am **Sonntag, 17. Januar 2027**, werden im Gottesdienst **um 10 Uhr** die Bilder aus der Malaktion zur Jahreslosung präsentiert.



WIE WÄRE ES, DIE NEUE WOCHE GEMEINSAM ZU BEGINNEN?

WIR TREFFEN UNS JEDEN MONTAGMORGEN UM 6:40 UHR ZU EINER KURZEN, GEMÜTLICHEN ZEIT MIT GEBET, EINEM KLEINEN IMPULS FÜR DIE WOCHE UND NATÜRLICH EINER TASSE KAFFEE/TEE.

IN HERZLICHER GEMEINSCHAFT WOLLEN WIR AUFTANKEN, FÜREINANDER BETEN UND GESTÄRKT IN DIE NEUE WOCHE STARTEN.

Was glauben Sie eigentlich? – so lautet nicht nur eine oft und gern gestellte Frage, so heißt auch dieser Fragebogen in unserem Gemeindebrief. Menschen erzählen, wie sie es mit dem Glauben, der Religion und mit Gott in ihrer Welt so halten. Dieses Mal: Rainer Bauer, Diakon und Geschäftsführer der Diakonischen Bezirksstelle Marbach.

Was ist das für Sie – Gott?

Rainer Bauer: Eine Herausforderung. Es ist schwierig und faszinierend zugleich, wenn man versucht, Gott zu denken. Es ist aber auch ein lohnendes Ringen um das Verständnis von Gott und das Zusammenspiel mit Texten in der Bibel, religiösen Liedern und Bildern. Ich glaube auch, dass Gott das letzte Wort haben wird, das auf dieser Welt gesprochen wird

Gibt es ein Erlebnis mit Gott, das Ihr Leben verändert hat?

Rainer Bauer: Nein, das gibt es nicht. Manchmal ist es ein Gedanke, ein Bild, ein Lied, ein Gefühl, eine Begegnung, ein Erlebnis, welches mich dieser Herausforderung ein Stückchen nähergebracht hat.

Was bedeutet Kirche für Sie?

Rainer Bauer: Die Kirche ist die Gemeinschaft der Heiligen. Eine Gemeinschaft derer, die an die Verheißungen in der Bibel glauben und daran mitarbeiten, dass sie möglich werden. Und für mich auch noch – die beste Arbeitgeberin der Welt :-).

Was würden Sie an Kirche gerne ändern?

Rainer Bauer: Ich wünsche mir eine deutlichere Positionierung zu Themen wie Frieden und Sicherheit, Rassismus, Antisemitismus und die Bewahrung der Schöpfung. In unserer Landeskirche wünsche ich mir, dass Kirchengebäude, die oft von Montag bis Samstag leer stehen, als Begegnungsorte ausgebaut werden.



Mit weniger Bürokratie und mehr Mut zur Veränderung könnte die Kirche wieder mehr zu Kraftorten für viele Menschen werden.

Welches grundsätzliche Problem kann Kirche nie lösen?

Rainer Bauer: Das Leid in der Welt. Oft hervorgerufen durch menschliches Versagen. Obwohl alle Menschen eigentlich das Gleiche wollen: in Frieden und Freiheit ein gutes Leben führen.

Ihr Lieblingsvers in der Bibel?

Rainer Bauer: Matthäus 5,45: „Damit ihr Söhne eures Vaters seid, der in den Himmeln ist; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte."

ZUR PERSON

Rainer Bauer

Stationen

Rainer Bauer ist 1960 in Mannheim geboren. Nach der Schulzeit erlernte er zunächst den Beruf des Kupferschmiedes. Über den Zivildienst und ehrenamtliche Arbeit im heimischen CVJM kam er 1985 zur Diakonenausbildung an die Karlshöhe nach Ludwigsburg. Nach der Ausbildung im Bereich der Gemeindediakonie schloss sich ein Studium der Sozialen Arbeit und die Weiterbildung zum Seniorenreferenten und Systemischen Berater an. Nach Stationen in Kornwestheim und in Bietigheim-Bissingen ist er seit 2018 Leiter der Diakonischen Bezirksstelle in Marbach (Internet: www.diakonie-marbach.de).

Privat

Rainer Bauer ist seit vielen Jahren mit seiner Frau Sonja verheiratet. Gemeinsam haben sie zwei erwachsene Kinder und vier Enkelkinder. Zu seinen Hobbys zählen Musikmachen und -hören, Fahrrad- und Motorradfahren, Reisen sowie die Organisation von Studienreisen nach Israel.

Ihr Lieblingskirchenlied?
Rainer Bauer: „Gott gab uns Atem, damit wir leben …“

Wann ist ein Tag ein guter Tag?
Rainer Bauer: Wenn es was Gutes zu essen gibt, die Sonne scheint und ich freundliche Begegnungen erleben darf. Wenn ich dann auch noch abends mit meiner Frau zusammen unsere Lieblingsschallplatten auflege und wir ein bisschen tanzen, dann war das ein guter Tag.

Welche Hoffnung haben Sie aufgegeben?
Rainer Bauer: Dass die Dummheit ausstirbt.

Nächstenliebe – wie geht das?
Rainer Bauer: Die Nächstenliebe ist die Kernbotschaft in der Bibel. Grundsätzlich soll es darum gehen, jeden Menschen zu achten und sein Handeln entsprechend darauf auszurichten. In unserem Tun setzen wir uns für Menschen ein, die am Rande der Gesellschaft stehen, die auf Hilfe angewiesen oder benachteiligt sind.



Vergeben – wie geht das?
Rainer Bauer: Vergebung ist, glaube ich, ein Prozess, der Zeit braucht und dann in der Freiheit endet. Manchmal ist es uns Menschen aber einfach nicht möglich, anderen Menschen zu vergeben.

Was ist gut daran, manchmal nicht weiter zu wissen?
Rainer Bauer: Nichts.

Was hätten Sie gerne schon mit 15 gewusst?
Rainer Bauer: Dass Lehrer auch nur Menschen sind.



Wie haben Sie früher Weihnachten gefeiert – und wie jetzt?
Rainer Bauer: Früher: Kaffee am Nachmittag, Familiengottesdienst, Singen, Bescherung, Abendessen. Heute: Kaffee am Nachmittag, Abendessen, Singen, Bescherung, Christmette.

Wie schaffen Sie es, heiter zu bleiben?
Rainer Bauer: Das ist kein Problem. Ein Asterix-Heft zur Hand nehmen und eintauchen in diese herrlichen Geschichten. Da bleibt die Heiterkeit nicht aus.

Worauf finden Sie keine Antwort?
Rainer Bauer: Was war vor dem Urknall?

Was wäre Ihre letzte Frage an das Leben?
Rainer Bauer: Ich glaube, ich würde gar keine Frage stellen wollen. Sondern mich beim Leben bedanken für alles Gewesene und Erlebte.

Was wünschen Sie sich?
Rainer Bauer: Eine friedfertige und gerechte Welt, in der alle Menschen in Freiheit leben können und Kinder das Wichtigste sind, was wir haben.

Was lässt Sie demütig werden?
Rainer Bauer: Die Großartigkeit der Natur und die Erfahrung der eigenen Begrenztheit. Aber auch, wenn ich feststelle, dass ich ein Teil von etwas Größerem bin.

Fragen von Matthias Hohnecker

WEIHNACHTEN MAL ANDERS

10.12.2027 & 11.12.2027

Weihnachten mal anders – und DU bist mittendrin!

Wir haben eine Idee. Und wir möchten sie mit DIR Wirklichkeit werden lassen!

Weihnachten. Ein Fest der Begegnung, der Hoffnung und des Miteinanders. Und genau deshalb möchten wir Weihnachten 2027 einmal anders erleben.

Mit „Weihnachten mal anders“ möchten wir als Mutmachen e.V. ein besonderes musikalisches Erlebnis schaffen, das Menschen zusammenbringt, berührt und Mut macht. Eine große Bühne, ein Projektchor mit rund 50 Sängerinnen und Sängern, eine Liveband, professionelle Veranstaltungstechnik, Musik, Geschichten und ganz viel Herz – daraus soll ein Weihnachtsmusical entstehen, das begeistert und Menschen verbindet.

Denn für uns ist klar: So ein Projekt kann nur gemeinsam gelingen.

Doch dafür brauchen wir DICH!



Du singst gerne? Werde Teil unseres Projektchores, geleitet von einem erfahrenen Chorleiter.



Du begeisterst dich für Technik, Licht und Sound? Hilf doch mit, unser Musical zu einem besonderen Erlebnis zu machen.



Du bist kreativ, handwerklich geschickt oder packst gerne an? Dann unterstütze uns beim Bühnen- und Kulissenbau, bei den Vorbereitungen oder beim Auf- und Abbau.



Du organisierst gerne oder möchtest einfach Teil eines tollen Teams sein? Auch hinter den Kulissen brauchen wir Menschen mit Ideen, Herz und Tatkraft.

Du musst kein Profi sein und nicht alles können. Entscheidend ist, dass du Lust hast, gemeinsam mit anderen etwas Besonderes auf die Beine zu stellen. Der Projektchor startet bewusst erst nach den Sommerferien 2027. Bring deine Stimme, deine Fähigkeiten, oder einfach deine Begeisterung mit. Denn wir wollen nicht nur gemeinsam Weihnachten feiern, sondern gemeinsam Gemeinschaft schaffen, die Menschen verbindet.

Vielleicht bist genau DU der eine Mensch, der uns noch fehlt! Mehr Informationen und die Anmeldung gibt es im Web: **www.mutmachen-ev.de/weihnachten-mal-anders/**

Viele Talente, eine gemeinsame Idee: Weihnachten mal anders. Und DU mittendrin! Wir freuen uns auf dich!

Ihr/Euer Mutmachen e.V.

Internet
www.mut-mach-tage.de
Instagram
mutmachen.ev
Facebook
Mutmachen e.V.

Spenden

Um das Projekt stemmen zu können, ist der Mutmachen e.V. über jede Spende dankbar.

Konto:
Mutmachen e.V.
IBAN:
DE51 6045 0050 0030 2465 42
BIC:
SOLADES1LBG



Ein Blick zurück nach vorn

Von Sabine Hammer

Das Gemeindehaus ist uns so selbstverständlich geworden, dass wir vor einem Jahr doch glatt seinen 50. Geburtstag vergessen haben. Deshalb gratulieren wir jetzt einfach zum 51. Geburtstag! Und wie es sich für eine Geburtstagsfeier gehört, blicken wir zunächst ein bisschen auf die ersten 51 Jahre des Gemeindehauses zurück.

Beginnen wir 1971 mit dem Spendenaufruf des Kirchengemeinderates und Pfarrer Rauser. Im Text heißt es:

„Lebendige Gemeinde hängt zwar nicht von Räumlichkeiten ab, auch können Räumlichkeiten allein keine lebendige Gemeinde schaffen. Räume fördern aber ihr Wachstum, wie ihr Fehlen dieses Wachstum hemmt. Wir haben zwar seit dem Umbau des Pfarrhauses schöne Räume im Untergeschoß erhalten, sie sind aber für die Bedürfnisse der Evang. Kirchengemeinde und für ihre Jugendarbeit unzulänglich.



Gottesdienste im Gemeindehaus

Vom **1. Januar bis zum 13. Februar 2027** finden unsere Gottesdienste nicht in der Mauritiuskirche statt, sondern im Gemeindehaus in der Stuifenstraße.

Der Grund ist: Wir müssen und wollen Heizkosten sparen und heizen die Kirche in dieser Zeit nicht. Mit Beginn der Passionszeit gehen wir zurück in die Kirche.

Wie wollen wir eine zukunftsträchtige Jugendarbeit leisten, wenn wir diese Jugend der Straße oder den Vergnügungslokalen überlassen müssen, weil wir keine Räume für sie haben?

Auch die Arbeit an Erwachsenen konnte schon bisher nur getan werden, sofern uns von der Schule Räume überlassen wurden. Dies gilt besonders für Vortrags- und Filmveranstaltungen, für die der Kirchenraum ungeeignet ist. So dankbar wir auch für ein Entgegenkommen im Einzelfall waren und sind, so deutlich müsste uns andererseits sein, daß wir daraus keinen Dauerzustand ableiten können."

Die Spendenaktion des Jahres 1971 brachte 29.000 Mark ein. Im Sommer 1972 wurde das Grundstück in der Stuifenstraße dann mit großer Hilfe der Landeskirche gekauft. Am 6. März fasste der Kirchengemeinderat den Bau- und Finanzierungsbeschluss

für das Gemeindehaus. Am 1. Oktober 1974 wurde mit dem Neubau begonnen, am 22. Juni 1975 das Gemeindehaus eingeweiht. Im Pleidelsheimer Heimatbuch steht:

„Die zunehmenden kirchlichen Aktivitäten machten den Pfarrsaal zu einem täglich vollgenutzten Raum, so dass man bald daran denken musste, ein Gemeindehaus zu bauen. 1975 war es dann so weit, ein geeignetes Grundstück war gefunden. In der Planungsphase diskutierten Kirchengemeinderäte und Jungscharen gemeinsam die Vorschläge des Architekten.

Der Kirchengemeinderat entschied sich dann für einen funktionalen Flachbau in Fertigbauweise, was sich bis heute als sehr zweckmäßig erwiesen hat. Das eindrucksvolle Relief an der Stirnseite des großen Saales ist das Werk des Pleidelsheimer Künstlers und Steinbildhauermeisters Jörg Failmezger. Die schöne Terrasse und auch die gut ausgestattete Küche, haben zum Gelingen von so manchem Fest beigetragen.“

Doch nichts hält ewig: Im September 1999 wurde dann mit Renovierungs- und Umbaumaßnahmen begonnen. Das Dach war undicht geworden, die Räume waren dunkel und trist. Eine behindertengerechte Toilette, ein Stühlelager und eine Rollladenanlage wurden eingebaut.

Ziemlich genau 25 Jahre nach der Einweihung, am 24. September 2000, konnte sich Pfarrer Würth nach einjähriger Umbauzeit beim Gemeindefest für mindestens 800 Stunden erbrachte Eigenleistung und 137.000 Mark an Spenden bei den Gemeindegliedern bedanken.

Auf den Fotos, die es vom Umbau gibt, helfen unglaublich viele Menschen sehr munter und beschwingt mit. Es gibt viele Bilder von fröhlichen Festen im Gemeindehaus. Viele Gruppen, wie im Mauritiusblättle im Osterheft 2026 beschrieben, sind ganz regelmäßig im Gemeindehaus und nutzen die verschiedenen Räume.

SCHWIERIGE ENTSCHEIDUNGEN

Und wie bei jedem runden (oder fast runden) Geburtstag denkt man auch über die Zukunft nach, auch bei diesem 51. Geburtstag. Weil die Kirchenmitgliedszahlen schrumpfen, muss die Kirche im Allgemeinen, müssen wir als Kirchengemeinde im Besondern: sparen. Das bedeutet auch, dass

wir uns von Gebäuden trennen und verabschieden müssen. Im sogenannten Oikos-Prozess der Evangelischen Landeskirche Württemberg müssen wir als Kirchengemeinderäte entscheiden, welches Gebäude für unsere Gemeindearbeit relevant ist und welches Gebäude bis 2040 klimaneutral umgerüstet werden kann. Alle Gebäude, die zur Kirchengemeinde gehören, die genutzt oder vermietet werden, müssen klimaneutral sein.

Nur für Gebäude, die in diesem sogenannten Beampelungsverfahren vom Kirchengemeinderat auf grün gesetzt sind, können Zuschüsse der Landeskirche für Baumaßnahmen in Höhe von rund 42 Prozent in Anspruch genommen werden. Andernfalls müsste die Kirchengemeinde alles selbst bezahlen – was aufgrund der hohen Kosten und der nicht gerade üppig gefüllten Kassen ausgeschlossen ist. Die Mauritiuskirche als Kirchengebäude fällt aus dieser Entscheidung übrigens heraus. Auch an allen Kirchenbauten wird künftig aber nur noch das Nötigste bezuschusst.

Das bedeutet, in aller Kürze zusammengefasst: Wir mussten uns als Kirchengemeinderat entscheiden, ob wir lieber das Gemeindehaus auf grün



setzen wollten oder das Pfarrhaus – da, wie beschrieben, nur noch ein Gebäude bezuschusst werden kann. Um diese Entscheidung überhaupt treffen zu können, haben wir eine Pro-und-Contra-Liste erstellt.

GEMEINDEARBEIT IM PFARRHAUS?

Natürlich ist diese schwierige, aber notwendige Entscheidung keine Entscheidung des Herzens, weil mein

und unser aller Herz für das wunderschöne Gesamt-Ensemble aus Pfarrhaus, Pfarrscheuer und Pfarrgarten schlägt. Für eine zeitgemäße Gemeindearbeit allerdings bringt dieses Ensemble Nachteile mit sich. Um nur einige zu nennen: Das Pfarrhaus hat zum Beispiel keine Räume für große Veranstaltungen, es gibt kaum Parkplätze, das Pfarrhaus ist nicht vollständig barrierefrei, die Bedingungen für Veranstaltungen in der Pfarrscheuer sind sehr streng und die Nutzung der Pfarrscheuer, des Pfarrgartens und des Pfarrhofes hängt immer vom guten Willen der Pfarrhausmietenden ab.

Was hinzu kommt: Spätestens von 2030 an werden wir in Pleidelsheim aller Voraussicht nach – laut den Planungen der Landeskirche – nur noch eine halbe Pfarrstelle haben. Sprich: in Pleidelsheim wird sehr wahrscheinlich kein/e Pfarrer/Pfarrerin mehr wohnen. Falls es je doch eine Konstellation gäbe, in der das Pfarrhaus weiterhin gebraucht wird, würde sich bestimmt auch die nötige finanzielle Unterstützung finden.

Alle diese Punkte zusammengenommen bedeuten nicht, dass wir das Pfarrhaus im Jahr 2031 sofort verkaufen müssten. Bei weiter sinkenden Kirchenmitgliedszahlen werden wir aber aus finanziellen Gründen kein denkmalgeschütztes Haus unterhalten und klimaneutral herrichten können. Vielleicht finden sich aber im Falle eines Falles über eine Kooperation mit der Gemeinde Pleidelsheim oder einem Förderkreis Möglichkeiten.

GEMEINDEARBEIT IM GEMEINDEHAUS?

Im Gemeindehaus wiederum ist Gemeindearbeit schon immer so normal und selbstverständlich, dass wir, wie gesagt, sogar den 50. Geburtstag ein bisschen verdrängt haben. Es proben dort regelmäßig und wöchentlich fünf bis sechs Chöre (Kirchenchor, Posaunenchor, Joyful kids, Joyful minis, You/c, Joyful noise, wobei Joyful noise zwar in die Kirche ausweicht, aber auch gerne im Gemeindehaus proben würde). Dazu: das Trauercafé, der Bibelkurs, die Jungschar, der Purzeltreff, die Ökumenischen Themenabende, die Konfis, die Kreativzeit, der Frauentreff, das Frauenfrühstück, die gemütlichen Gottesdienste, die Evangelische Jugend, der Weltgebetstag, das Organisationsteam des Besuchsdienstes, KGR-Sitzungen …

Das Gemeindehaus hat Räume für verschiedene Gruppengrößen, ist barrierefrei und hat eine behindertengerechte Toilette. Es gibt einen wunderschönen Garten mit Terrasse, Spielgerät und Boulebahn, es sind Parkplätze vorhanden, im Winter können Gottesdienste aus Heizkostenspargründen im Gemeindehaus stattfinden, das Haus kann für Veranstaltungen und Feiern vermietet werden und so zusätzliche Einnahmen erwirtschaften. Eventuell könnte das Gemeindehaus von anderen Kirchengemeinden oder Gruppen mitgenutzt werden, selbst Konzerte und Publicviewing-Veranstaltungen könnten hier stattfinden. Das Gemeindehaus müsste natürlich so renoviert und umgestaltet werden, dass es nicht nur klimaneutral wäre und die vorhanden Räume flexibler genutzt werden könnten, sondern auch ein Büro für die Gemeinde-Assistenz und die zuständige Pfarrperson bereit hielte.

PRO UND CONTRA

Dieses zwingende Abwägen der Vor- und Nachteile für unsere Gemeindearbeit hat mir und uns viele schlaflose Nächte bereitet, da auch am Pfarrhaus viele schöne Erinnerungen hängen - und natürlich würden wir gerne beide Häuser halten. Es sind bittere Einschnitte für alle Kirchengemeinden. Im Fokus dieser einschneidenden Entscheidungen aber muss jeweils die Gemeindearbeit stehen – und, so finde ich: Wir haben mit dem Gemeindehaus einen Ort, der allen (Kleinen und Großen, Jungen und Alten, Vielen und Wenigen) Räume und Platz bietet, um diese Gemeindearbeit sinnvoll leisten zu können.

BITTE UM UNTERSTÜTZUNG

Dazu allerdings braucht es Sie und Euch, es braucht Menschen, um das Gemeindehaus in den nächsten Jahren zu renovieren und zukunftsfähig zu machen. Und wie immer vertraue ich, vertrauen wir als Kirchengemeinderat auf die große Unterstützung und den Zusammenhalt in unserer Kirchengemeinde! Wir hoffen auf Ihre und Eure Beteiligung, wenn es irgendwann so weit ist, das Gemeindehaus neu zu denken und zu planen. Und wir sind natürlich froh über jede kleine und größere Spende, die die Renovierung erst möglich macht – und damit auch viele weitere runde und unrunde Geburtstage des Gemeindehauses!

Wir trauern um Sigrid Schütz

Mehr als 40 Jahre lang hat Sigrid Schütz als Kirchengemeinderätin in unserer Gemeinde Verantwortung getragen, viele Jahre davon als Vorsitzende des Kirchengemeinderates. Und auch über Pleidelsheim hinaus war sie als Vorsitzende der Bezirkssynode und in verschiedenen Arbeitskreisen stark engagiert.

Für viele Menschen war Sigrid Schütz eine wichtige Ansprechperson und eine authentische Glaubenszeugin, ihr Raumausstatter-Geschäft samt Postladen war deshalb in all den Jahren eigentlich so etwas wie die Außenstelle des Pfarramtes. Im Jahr 2014 wurde Sigrid Schütz als Anerkennung ihrer Verdienste die Johannes-Brenz-Medaille verliehen, die höchste Auszeichnung der Württembergischen Landeskirche. Ein Jahr zuvor bekam sie durch den damaligen Pleidelsheimer Bürgermeister Ralf Trettner die Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg für ihr außerordentliches Engagement überreicht.

Wie viele Stunden Sigrids Tag hatte, weiß ich nicht, aber ganz viel ihrer Lebenszeit war gefüllt mit dem Einsatz für andere Menschen und für unsere Kirchengemeinde. Unzählige Stunden hat sie in Sitzungen verbracht, sich für die Renovierungen der Kirche, des Pfarrhauses und des Gemeindehauses eingesetzt, die vakanten Zeiten ohne Pfarrpersonen überbrückt und sich immer wieder um die Besetzung der Pfarrstelle gekümmert.

Ungeheuer wichtig war ihr immer die Jugend- und die Konfirmandenarbeit. Für Sigrid war entscheidend, dass die Gemeinde lebendig bleibt und dass Jugendliche einen Platz haben, wo sie hinkommen und sich austauschen und Gemeinschaft erleben dürfen. Ein Ort, wo Gott und Gemeinde nicht abstrakt und theoretisch bleiben. Sie hatte ihre Tür immer sperrangelweit offen.

Ein ehemaliger Konfirmand hat einmal erzählt, als es in einem Jahr keinen Diakon und somit keine Konfi-Freizeit gab, sei Sigrid darüber so traurig gewesen, dass sie kurzerhand ein Wochenende bei sich daheim organisiert hat, zusammen mit ihrem Mann Heinz, der sie immer in allem unterstützt und begleitet hat. Sowieso waren die Konfirmanden regelmäßig bei Schützens eingeladen, zum Essen, zum Reden, zum Billardspielen im ausgebauten Hobbykeller.

Sigrids großes Herz, ihr Wohlwollen für und ihr Interesse an Menschen, ihre Freundlichkeit, ihre Fähigkeit sich einzubringen und dranzubleiben, durchzuhalten, nicht aufzugeben, auch wenn es schwierig wurde, werden uns immer in Erinnerung bleiben. Sie selbst hat einmal gesagt, dass die



Zeit, die sie für die Kirchengemeinde aufbringen würde, eine gesegnete Zeit sei.

Was ich nie vergessen werde, sind ihre Begrüßungen. Immer hat sie einem dabei mit offenem und klarem Blick in die Augen geschaut und damit direkt ins Herz - und immer, immer, immer hat sie alle Menschen mit ihren Namen angesprochen. Und Gott, derjenige, an den sie fest und unumstößlich geglaubt hat, Gott hat sie bei ihrem Namen gerufen. Sie ist sein.

Danke für alles, liebe Sigrid!

Deine Sabine Hammer
im Namen des Kirchengemeinderates und der gesamten Kirchengemeinde

Taufen

Trauungen

Bestattungen

Impressum

Herausgeber	**Evangelische Kirchengemeinde Pleidelsheim**
Schlussredaktion	**Matthias Hohnecker**
Redaktionsteam	**Anke Frühling** **Sabine Hammer** **Jonathan Höfig** **Meike Lahnstein-Eichele**
Kontakt	**GEMEINDEBÜRO** **Telefon: (0 71 44) 2 38 89** **E-Mail: gemeindebuero.pleidelsheim@elkw.de** **Pfarrstraße 7** **74385 Pleidelsheim** **www.mauritiuskirche.de** **www.facebook.com/evkirchepleidelsheim** **www.instagram.com/mauritiuskirche/**
Konto	**Evangelische Kirchengemeinde Pleidelsheim** **IBAN DE22 6049 1430 0020 0920 08** **BIC GENODES1VBB** **VR-Bank Ludwigsburg eG**
Bilder	**Adobe Stock, Olaf Bender, Evangelische Kirchengemeinde Pleidelsheim, Max Gairing, Matthias Hohnecker, Nadine Kirn**
Titelbild	**Galina Atroshchenko / Adobe Stock**
Layout	**Olaf Bender**
Druck	**Gemeindebriefdruckerei**
Auflage	**1.500 Exemplare**

BLAUER ENGEL DAS UMWELTZEICHEN GBD www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Produkt **Dachs** schont die Ressourcen.
Emissions- und schadstoffarm auf 100% Altpapier gedruckt.
www.GemeindebriefDruckerei.de

TERMINE IM ADVENT

in der Mauritiuskirche

Sonntag, den 29.11.2026

19.00 Uhr Weihnachtslieder und Andacht mit dem Posaunenchor zum Abschluss des Weihnachtsmarkts

Sonntag, den 6.12.2026

10.00 Uhr Gottesdienst mit Pfarrer Jonathan Höfig und Friederike Schäfer an der Orgel

Sonntag, den 13.12.2026

10.00 Uhr Gottesdienst mit Pfarrer Jonathan Höfig und Friederike Schäfer an der Orgel

Sonntag, den 20.12.2026

10.00 Uhr Krippenspiel mit Jugendreferentin Jana Hinderer und dem Posaunenchor



WEIHNACHTEN
in der Mauritiuskirche

HEILIGABEND

15.00 Uhr Kuscheltier-Weihnacht: Familiengottesdienst
mit Pfarrer Jonathan Höfig



Bring dein Kuscheltier mit!

17.00 Uhr Gottesdienst mit der Evang. Jugend, Band,
LIVE STREAM Pfarrer Jonathan Höfig und Jugendreferentin Jana Hinderer

22.00 Uhr Stille-Nacht-Gottesdienst mit dem Kirchenchor
und Liturgin Ulrike Keller

1. WEIHNACHTSFEIERTAG

10.00 Uhr Gottesdienst und Abendmahl mit Pfarrer Jonathan Höfig
und Friederike Schäfer an der Orgel

2. WEIHNACHTSFEIERTAG

10.00 Uhr Weihnachtslieder-Sing-Gottesdienst
mit Friederike Schäfer und Anke Frühling

29. DEZEMBER

18.00 Uhr Gospelgottesdienst mit dem Gospelchor Joyful noise,
Band und Prälatin Gabriele Arnold

JAHRESWECHSEL



ALTJAHRESABEND 31.12.

17.00 Uhr Gottesdienst und Abendmahl mit Pfarrer Jonathan Höfig
und Friederike Schäfer an der Orgel